

ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, August 2004



Herr Günther Salomon, ehemaliges Mitglied des Vorstands der Zeitzeugenbörse und Büroleiter, ist am 16. Juli 2004 verstorben. Wir trauern und unsere Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen

Start Social Start Social Start Social Start Social Start Social Start Social

Der Wettbewerb Start Social ist beendet. Wir, die Zeitzeugenbörse, gehören zu den Gewinnern dieses Wettbewerbs. Nicht nur, dass wir unter 400 ehrenamtlichen Bewerbern, die zum überwiegenden Teil sehr gute und innovative Projekte vertreten, zu den 27 Bundessiegern gewählt wurden, sondern vor allem deshalb, weil uns dieser Wettbewerb, wie ich finde, aus einer drohenden Lethargie gerettet hat. Er hat neues Leben und neue Ideen hervorgebracht, einige jüngere ehrenamtliche Helfer und Helferinnen konnten wir gewinnen, und es ist eine Stimmung entstanden, die zum Weitermachen Mut und Motivation gibt.

Die Coaches, die uns betreut haben, engagieren sich weiterhin für uns und stellen ein Vorhaben auf die Beine, das sehr spannend ist und uns auch mehr öffentliche Wahrnehmung bescheren wird, nämlich dann bald regelmäßig stattfindende Videokonferenzen mit amerikanischen Universitäten und deren Studenten zu Themen, die für beide Seiten interessant sind und in immer neuen Varianten stattfinden werden.

Wir haben zwei bekannte Dokumentarfilmerinnen gewinnen können, die mit einer wiederum neuen jungen Kollegin Konzepte erarbeiten und sie umsetzen werden, die Erinnerungen der Zeitzeugen speziell aus der NS-Zeit in gefilmten Interviews aufzuzeichnen und zu archivieren. Wir suchen zu den unterschiedlichsten Themen wie z.B. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder der Erstellung einer pädagogisch-didaktisch ausgearbeiteten Datenbank Praktikanten und sonstige Helfer. Einen haben wir schon gefunden, der mit großem Eifer extra aus Bamberg kommend bei uns für 2 Monate ein Praktikum machen wird.

Das alles kostet natürlich auch Geld, aber es besteht die Hoffnung, dass durch verstärkte Aktivitäten auch verstärkt Sponsoren und Partner gewonnen werden können.

Sie sehen, es ist viel los und es wird immer mehr. Wir werden Sie bald hoffentlich häufiger in Anspruch nehmen, und das freut ja wohl alle.

Michael Berge

Mit dem Monat August möchten wir beginnen, Zeitzeugen, die im jeweiligen Erscheinungsmonat des Zeitzeugenbriefes Geburtstag haben, vorzustellen.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren den Zeitzeugen des Monats August, die mit den angegebenen Themen vermittelbar sind:

Herr Dieter Pfeiffer 04.08.1925
Angehöriger der WaffenSS 1943-1945,
Jungmann in Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, Kriegsgefangenschaft in der UdSSR

Herr Gerhard Bubel 07.08.1929
Hitlerjugend, Bombenangriffe, Berlin
1933 - 1945 Judenverfolgung, Kinderlandverschickung

Herr Hans Müncheberg 09.08.1929
NS-Eliteschule, NPEA Potsdam, Kindersoldat
DEFA 1951/52, Fernsehen der DDR 1953-1991
(Arbeiten mit Friedrich Wolf, Anna Seghers, Leonard Frank), Fernseharbeit, Schriftstellerverband, Film- und Fernsehverband, Schöffe 1955-1990 (spez. Familienrecht, Urheberrecht), DDR Geschichte allgemein

Herr Ludwig Bodemann 19.08.1948
Aufbau-Jahre DDR, Alltagsleben auf dem Land,
Mitteldeutschland LPG, Schulbildung: polytechn.
Oberschule, Erweiterte OS, Student FDJ, Nationales Jugendfestival, Wahl zum Abgeordneten in Berlin
Prenzlauer Berg, S-Bahnhof Schönhauser Allee,
Gelder für Gesellsch. Organisation in der DDR,
NVA-Soldat, Einsatz in der CSSR-Krise am
21.08.1968

Herr Bernhard Lubosch 19.08.1913
Kindheit in Oberschlesien, Ende 1. Weltkrieg,
Weimarer Republik, 2. Weltkrieg als Infanterist,
Neubeginn in Westfalen, Tätigkeit in Gastronomie

Frau Ilse Schmidt 25.08.1928, Kriegsgefangenschaft

Viele sind nur mit dem Datum 01.01. aufgenommen, was besagt, dass wir die Geburtsdaten bisher nicht verzeichnet haben. Falls Sie also ebenfalls im August Geburtstag haben, lassen Sie es uns wissen!

Nach dem Zufallsprinzip habe ich Herrn Hans Müncheberg interviewt, den ich nach dem Geburtstag fragte, an den er sich spontan am besten erinnern

kann. Darüber hinaus erzählte er auch aus seinem bewegten Leben zu den unterschiedlichsten Themen, mit denen er auch als Zeitzeuge vermittelt werden kann.



Die Coaches und Herr Berge bei der Preisverleihung im Bundeskanzleramt

Ganz besonders möchte ich mich bei ihm für ein Buch bedanken, das er der Zeitzeugenbörse geschenkt hat: "Blaues Wunder aus Adlershof. Der Deutsche Fernsehfunk - Erlebtes und Gesammeltes." (Verlag Das Neue Berlin 2000, 251 S.)

"Es war der 65. Geburtstag. Wichtig deswegen, weil man ja nach einer Langzeitarbeitslosigkeit im Jahre '94 am Ende des Monats, in dem man Geburtstag hatte, dann in die Rente gehen konnte. Und es wurde einigermaßen gefeiert. Und wir haben es in der Stadt gemacht (...). An diesem Vormittag, ein schöner warmer Tag, habe ich nochmal Bargeld von der Bank abgeholt, (...) das frische Geld hatte ich in die Hemdtasche gesteckt und hatte 70 Mark im Portmonee. (...) ich wurde angesprochen von einem Menschen, der mir eine Berliner Telefonnummer und ein Markstück hinhielt (...) und ich habe also hilfsbereit mein Portmonee rausgeholt und habe ihm erstmal zwanzig Pfennig gegeben und dann verschwand er mit den zwanzig Pfennig und dem Markstück. (...).

Dann bin ich nach Hause gegangen, der Geburtstag lief normal und abends war es dann so, dass ich einen alten Studienfreund nicht mehr mit Wodka oder mit einem Klaren bedienen konnte, den er zur Verdauung trinken wollte. Der war alle, und da dachte ich, aha,

wir wohnten neben dem Kino Kosmos, da war so ein Bistro unten. Gehste schnell runter, holste eine Flasche Wodka, wenn's geht den mit dem Büffelgrashalm, weil er den am liebsten trank (...) ich wollte mein Portmonee aufklappen, um zu bezahlen und es war leer. Und die Frau vom Bistro nahm sofort die Flasche wieder von der Theke. Aber ich zog dann einen Blauen von mir raus. Daraufhin tat sie so, als ob sie die Flasche nur einwickeln wollte (...)"

>Herr Müncheberg ging am nächsten Tag zur Polizei und konnte den Trickdieb sogar auf einem Foto identifizieren, er wurde aber nicht gefasst. <

ZZB: Nun feiern Sie ja bald ihren 75. Geburtstag. Machen Sie da etwas besonderes?

"Wenn es zu einer großen Veranstaltung zu werden droht, dann habe ich Fluchttendenzen. In diesem Jahr hole ich etwas nach, was in Bezug auf den Mauerbau 1961 storniert wurde. Damals hatte ich, 1960, zusammen mit einem meiner Autoren, -als Dramaturg war ich da an diesem Projekt damals beteiligt-, und einem guten Bekannten von der Defa(...).

Wir drei sind im Herbst 1960 mit der "Völkerfreundschaft", diesem FDGB-Urlauberschiff, der ehemaligen schwedischen "Stockholm", die die Andrea Doria gerammt hatte und dann für die Schweden nicht mehr zu vermarkten war, - und dann ist es eben an die FDGB verkauft worden. -Und damit haben wir eine

Mittelmeerreise gemacht mit dem Auftrag, einen mehrteiligen Film zu entwickeln über Deutsche DDR-Urlauber im Mittelmeer, in kapitalistischen Ländern wie Tunesien, Ägypten, Griechenland als NATO-Land(...) und die Bücher waren fertig, waren angenommen und wir hatten die zweite Hälfte August eine Islandreise gebucht, um auf dem langen Weg hin und zurück alle Schiffsaufnahmen zu machen und dann bei der anschließenden Fahrt durchs Mittelmeer dann die Landgänge aufzunehmen. So war es geplant und dann kam der 13. August und Schluß war's mit dem ganzen Projekt. Sonst wären wir mit dem Traumschiff vor der ARD da gewesen. Das hätte bei uns sicher nicht Traumschiff geheißen, sondern "Reise in die weite Welt".

Und da ich ja nun die Mittelmeerreise schon gemacht hatte, das war mir ja nicht mehr zu nehmen, habe ich mir vorgenommen, irgendwann wollte ich nach Island. Und jetzt, erste Augushälfte, fahren meine Frau und ich nach Island." (...)

ZZB: Vielen Dank für das Interview!

Hans Müncheberg ist durch einen Artikel im Neuen Deutschland auf die ZZB aufmerksam geworden und ist seit dem 10.03. 2004 Zeitzeuge bei der ZZB.

Interview: Alexandra Ripa



Frau Geffers bei der Preisverleihung im Bundeskanzleramt

V.i.S.d.P.: Michael Berge

Redaktionsschluss für die September-Ausgabe: 25.08.2004

ZeitZeugenBörse e.V., Eberswalder Str.1, 10437 Berlin. Tel.: 030-44 04 63 78, Fax: 030-44 04 63 79

email: zeitzeugenboerse@aol.com, Web: www.zeitzeugenboerse.de, Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 -13 Uhr

Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00 Kontonummer: 33 40 701

Vom Erinnern

Am 14.7. hielt die Historikerin Dr. Elke Scherstjanoi in der Teichstr. einen beeindruckenden und nachdenkswerten Vortrag über Zeitgeschichte und Erinnerungsarbeit. Zunächst widmete sie sich der Frage nach der Unterscheidung zwischen wissenschaftlich abgesicherter historischer Überlieferung und Zeitgeschichte, wobei letztere ihren Standort permanent zeitlich verlagert, indem sie genau immer den Zeitraum ins Blickfeld rückt, von dem ein lebender Mensch noch in eigener Person Zeugnis in Form seiner Erinnerungen ablegen kann.

Die lebendige Quelle der Zeitgeschichte ist der sich erinnernde Mensch, dessen Aussagen und Erzählungen vom Zeithistoriker sehr genau analysiert und doch behutsam behandelt werden müssen. Frau Scherstjanoi sprach davon, am liebsten wäre dem Zeithistoriker ein sofort nach dem Erlebnis eingefrorener Zeitzeuge, der nach dem Auftauen frisch, unreflektiert und authentisch erzählen könne. Da es aber einen solchen Zeitzeugen (zum Glück für ihn) nicht gibt, muss sich der Wissenschaftler damit auseinandersetzen, dass es keine "wahren" Erinnerungen gibt.

Denn schon während das Erlebte geschieht, wie Hirnforscher heute wissen, wird es in der Wahrnehmung bearbeitet und gedeutet.

Bei der Bearbeitung des Erlebnisses im Prozess der Erinnerung spielen dann vor allem soziale und kulturelle Hintergründe eine Rolle. In der Regel läßt sich sagen, je heftiger die ausgelöste emotionale Erschütterung ist, umso stärker setzt entweder Verdrängung, ausgelöst durch traumatisches Erleben, ein, die zum

Schweigen zwingt, oder es findet eine Auseinandersetzung mit dem Erlebten statt, die eine Deutung beinhaltet, welche eine integrative Funktion erfüllt.

Das Erlebte muss für denjenigen, der es erlebt hat, verständlich werden, sich in sein Leben einfügen lassen. Dabei verliert es zwangsläufig an Authentizität und es kommt zu Verzerrungen, die für den ZZ lebensnotwendig sind, für den Historiker aber ein problematisches Feld eröffnen. Er braucht so viel Wahrheit wie nötig, bekommt aber nur so viel wie möglich.

Besonders aufregend erschien mir die Aussage von Frau Scherstjanoi, dass eine starke Bearbeitung dem Uerlebnis schadet. Eine solche Bearbeitung ist doch nicht nur für den persönlichen, sondern auch für den kollektiven gesellschaftlichen Heilprozess erforderlich. Wenn dadurch jedoch das Uerlebnis nach und nach verschwindet, bleibt kaum eine Möglichkeit, das Gewesene erinnernd zu bewahren.

Dieses Referat hat auf eindrucksvolle Weise deutlich gemacht, wie fragil Erinnerungen sind, die uns doch aber ausmachen und wie sensibel wir mit ihnen umgehen müssen, da sie ein Teil von uns sind. Verantwortung für uns selbst und vor der Geschichte müssen in Einklang gebracht werden

Ich wünsche der Zeitzeugenbörse noch viele solche Möglichkeiten gemeinsamen Weiterdenkens! Es wäre schön, wenn Frau Scherstjanoi die Zeitzeugenbörse zukünftig weiterhin mit ihrem Wissen und ihrer freundlichen Menschlichkeit unterstützen könnte

Irene Aselmeier



Frau Geffers mit dem Bundeskanzler

Liebe Zeitzeugen und an den Erinnerungen und Gedanken von Zeitzeugen Interessierte

In Kürze werde ich 79 und darf mich glücklich schätzen, noch altersgemäß intakt zu sein und dankbar auf mein bisheriges Leben zurückblicken zu dürfen, das nach 12 Jahren Krieg und Gefangenschaft doch so befriedigend verlaufen ist, dass ein Macher der Fernsehserie über die deutschen Kriegsgefangenen meine Beteiligung nach etlichen Gesprächen mit der Begründung ablehnte, dass ich mein Schicksal zu gut gemeistert habe.

Seit 44 Jahren bin ich mit derselben Frau verheiratet, wir haben 2 Kinder und 4 Enkelkinder.

Vier meiner ehemaligen Klassenkameraden sind aus dem 2. Weltkrieg nicht zurückgekehrt, einer wurde mit seiner Schulmaschine abgeschossen, weil sie nicht landen durfte, um den getarnten Flugplatz nicht zu verraten. Ein Anderer wurde auf der Fahrt nach Griechenland von Partisanen umgebracht, zwei starben an ihren schweren, an der Ostfront erlittenen Verletzungen. Alle waren bei Kriegsausbruch 13 oder 14 Jahre alt, sie sind keine 20 Jahre alt geworden. Ich habe sie nie vergessen.

Meine Freunde sind für mich Opfer, die allen anderen Opfern gleichzusetzen sind, die nie eine Chance hatten, ihr Leben in eine andere Bahn zu lenken.

Ich hatte das Glück, meinen Fronteinsatz lebend zu überstehen, in der damaligen Tschechoslowakei bei Kriegsende nicht umgebracht worden zu sein, in Russland 1945 nicht verhungert zu sein und auch die lan-

gen Jahre der Gefangenschaft bis Oktober 1955 überstanden zu haben. Auch ich sehe mich als Opfer, allerdings als eines, das eben sehr viel Glück gehabt hat und dafür sehr dankbar ist.

Aus diesem ganz persönlichen Umfeld heraus richte ich meinen Blick auf alle Opfer dieses schrecklichen 2. Weltkriegs, wobei ich keine Differenzierungen oder Wertungen akzeptiere, denn alle die unzähligen Opfer waren Menschen, die zum Leben geboren worden sind, nicht aber um vergast zu werden, im Bombenhagel zu verbrennen, zu Tode vergewaltigt und geschunden zu werden.

Der leider viel zu früh verstorbene CSU-Politiker Klein, der auch Vizepräsident des Bundestages war, berichtete dem hohen Haus, dass zwei seiner Mitschülerinnen bis zu ihrem Tode vergewaltigt worden sind. Wer will es wagen, sie als mindere Opfer anzusehen?

Ich meine, dass man verbrecherisches Tun differenzieren kann und muss und bei diesen Differenzierungen der Holocaust ganz oben steht. Darüber kann es keinen Zweifel geben, auch wenn wir in Afrika bereits wieder versuchte Völkermorde erlebt haben. Nur die Verwerflichkeit eines Tuns darf nicht dazu führen, dass Menschen, die zu Opfern wurden, persönlich kein Unrecht begangen haben und kein politisches Geschehen zu beeinflussen vermochten, in wertende Schubladen verpackt werden.

Mich würde die Meinung anderer Nachdenklicher interessieren.

Dieter Pfeiffer

Die Fischerinsel. Zeugnisse und Spuren

Die Brücken, wenige verstreute Architekturfragmente, die alte Kastanie an der Schiffsanlegestelle, eine einzige erhaltene Straßentrasse (Rosstrasse/Fischerinsel) und vielleicht die Treppe, die vom Mühlendamm zum Hochhaus Fischerinsel Nr. 1 hinunterführt, sind die wenigen Reste des alten Fischerkiezes im Stadtbild der modernen Fischerinsel. Nur die Benennung und die unverändert reizvolle Lage, des Ortes zwischen Spree und Spreekanal erinnern an seine geschichtlichen Wurzeln. Die hand-

werklich-landschaftliche Tradition des Quartiers, wie sie im Namen zum Ausdruck kommt, könnte auch die ästhetischen und sozialen Leitlinien vorgeben, an denen sich eine Zukunftsplanung orientieren könnte. Der historische Hafen, die Mühlendamm Schleuse, die gegenüberliegende Holländische Botschaft und die Friedrichsgracht könnten als erste Wegmarken dienen.

Das Verhältnis der heutigen Bewohner zu ihrem Umfeld wurde durch zwei einschneidende stadtplanerische Eingriffe geprägt. Vom ersten, dem Abriss des Fischerkiezes und dem modernen Wohn-

